



Die 382 geborgenen Keramikscherben sind nahezu alle ins 9.–10. Jahrhundert zu datieren. Nur im westlichen Teil wurde in zwei Befunden merowingerische und frühkarolingische Keramik sowie in einer im Osten gelegenen Grube Keramik vom Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts geborgen. Es handelt sich hierbei um zeittypische Badorfer und Pingsdorfer Ware. Aus dem gesamten Fundkomplex stach eine grün glasierte Scherbe aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts heraus (Abb. 3). Ihre Herkunft konnte bisher nicht geklärt werden. Das Dekor zeigt Parallelen zur Mayener Feinkeramik, während Farbe und Glasur mit der Keramik aus der Region südlich von Lüttich (Huy) vergleich-

bar sind. Weitere Funde des täglichen Lebens oder des Handwerks wie Webgewichte oder Schlacke lagen nicht vor.

Die Befunde haben gezeigt, dass auf dem Hang oberhalb des Mehlemer Bachs in der römischen Kaiserzeit und in der karolingisch-ottonischen Epoche eine rege Bautätigkeit stattgefunden hat. Spätestens am Ende des 10. Jahrhunderts endete jedoch die Nutzung dieses Areals als Siedlungsfläche. Im jüngsten Befund konnte Keramik geborgen werden, die ins 11. vielleicht auch an den Anfang des 12. Jahrhunderts zu datieren ist.

**3** Wachtberg-Niederbachem. Scherbe mit grüner Bleiglasur aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

#### Literatur

J. Giesler, Die Grabungen in der karolingischen Siedlung von Krefeld-Vennikel. Ausgr. Rheinland '79, 1980, 231–237. – M. Aeissen, Römer und Karolinger. Zwei Überraschungen auf einer Gewerbefläche in Erkelenz. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 135–138.

#### Abbildungsnachweis

1–3 Fa. Archäologische Ausgrabungen, Bau- und Bodendenkmalpflege UG.

## Stadt Essen

# Spannendes Bodenarchiv: das Gelände der ehemaligen Abtei Werden

Cordula Brand und Uwe Schönfelder

Auf dem Gelände der im Jahre 799 gegründeten, ehemaligen Benediktinerabtei von Essen-Werden plant der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, Niederrassung Duisburg, einen Bibliotheksneubau. Heute befindet sich hier die Folkwang-Musikschule. Historische Unterlagen zur Ausdehnung der Abteibebauung reichen zeitlich nur bis zur barocken Ausbauphase des 18. Jahrhunderts zurück, für die Jahrhunderte zuvor sind keine Details zum Aussehen der Abtei bekannt. Mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand eine Umnutzung der abteilichen Gebäude zu einer preußischen Strafanstalt statt. Dazu wurden um die Mitte des

19. Jahrhunderts beide Abteiflügel durch Anbauten verlängert. Der nördliche Flügel besteht heute noch, der südliche wurde 1969 abgerissen. Auf diesem Gelände soll die neue Bibliothek entstehen.

Da die vorhandenen Planunterlagen der Strafanstalt zwar einen Erdgeschossgrundriss beinhalten, ein Kellergeschossplan aber nicht überliefert ist, wurde 2009 durch die Firma ARCHBAU eine archäologische Sachverhaltsermittlung durchgeführt. Es galt zudem zu klären, in welchem Umfang archäologische Substanz jenseits des Gefängnisflügels im Boden erhalten ist. Dabei stellte sich bald heraus, dass das ehemalige Gebäude zwar komplett unter-

kellert war, unterhalb des Kellerbodens aber mit einer umfangreichen Befunderhaltung zu rechnen ist. Da der Bibliotheksneubau deutlich tiefer als die Vorgängerbebauung gründen soll, wurde die komplette Ausgrabung des Geländes erforderlich.

Die Arbeiten begannen Anfang Juni 2010. Der Abtrag der Keller samt Verfüllung und Kellerboden erfolgte unter Aufsicht mit dem Bagger, alle weiteren Arbeiten erforderten Handschachtung. Parallel mussten die Bodenöffnungen zur Verlegung von Leitungen außerhalb der Baugrube betreut werden (vgl. Doppelseite 138–139). Aufgrund der beengten Verhältnisse auf dem Abteigelände und der zwingenden Notwendigkeit, die einzige Feuerwehrzufahrt aufrechtzuerhalten, ließen sich im Berichtsjahr nur zwei Drittel der Fläche untersuchen; die Ausgrabung des östlichen Baugrubenbereichs steht noch aus.

1 Essen-Werden. Dokumentation des Bearbeitungsstandes vom Kran:  
a 29.06.2010; b 08.11.2010.

Nach Anlage eines ersten Planums zwischen den Grundmauern des Gefängnisses sowie erster Sonnageschnitte in den Untergrund wurde bald klar, dass sich die archäologische Substanz auch unter den Fundamentmauern des Gefängnisbaus erhalten hatte, was das Herausstemmen sämtlicher Gefängnisfundamente aus dem archäologischen Umfeld notwendig machte. Das System der auf diese Weise entstandenen Profile lieferte ein vorgegebenes Dokumentationsgitter. Viele der im Boden enthaltenen historischen Mauerstrukturen wurden aufgrund von Überlagerungen durch jüngere, mittelalterliche Planierschichten erst innerhalb dieser Profile erkannt.

Etwas anders gestaltete sich die Befunderhaltung am Rand der Baugrube außerhalb der Gefängnisunterkellerung. Hier stand ein erstes Planum knapp unter der Platzpflasterung an und die über die Jahrhunderte komplex verzahnten Strukturen mussten stückweise dokumentiert und abgetragen werden.

Die bisherigen Ausgrabungen erbrachten zahlreiche historische Befunde (Abb. 1), darunter mindestens drei steinerne, z.T. noch in jüngster Zeit mitbenutzte Abwasserleitungssysteme, von denen eines wohl barockzeitlich und eines vorbarockzeitlich ins 16. Jahrhundert datiert.

Es lassen sich mindestens zwei Abteimauern der Geländeumfassung identifizieren, die mit Grundstücksgrenzen des Urkatasters zusammenfallen. Aufgrund der archäologischen Einordnung durch Überschneidungen und Funde datiert die eine wohl mindestens ins 16. Jahrhundert und die andere ins hohe Mittelalter.

Daneben konnten zwei komplexere, in Lehm gesetzte Mauerstrukturen zweier Gebäude freipräpariert werden, die einander wohl zeitlich ablösten. Beide datieren ins hohe Mittelalter, da in ihrem Umfeld grundsätzlich keine Keramik zutage trat, die jünger als pingsdorfzeitlich ist. Eines der Gebäude wies mindestens sechs kleinere Räume auf und war in Zweischalenmauerwerk errichtet, die Mauern des anderen Gebäuderestes hingegen in einer Art Fischgrätmauerwerk (Abb. 1b).

Unter den diversen Erdbefunden sind diejenigen von besonderem Interesse, die zeitlich bis in die Gründungsjahre der Abtei zurückreichen oder gar älter sein können. In diesem Zusammenhang sei ein nur 10 m langer, schmaler Leitungsgraben erwähnt, der knapp vor dem bestehenden barockzeitlichen Gebäude geöffnet werden musste. Er barg drei Steinwasserleitungen, zwei bis drei Mauern, eine verziegelte Struktur, eine annähernd quadratische Grube – und darunter eine mächtige grabenartige Struktur (Abb. 2). Bei der Grube handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um eine merowingerzeitliche Ofengrube, die somit älter als die Abteigründung wäre.

Für große Überraschung sorgte die grabenartige Struktur, die in dem engen Schnitt so gut es ging



a



b



auf die gewünschte Bautiefe abgegraben wurde. Das keramische Fundmaterial schließt zeitlich mit Hunneschans-Ware ab, sodass mit einer Verfüllung der Struktur um 900 bzw. spätestens in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu rechnen ist, der „Graben“ also zur Zeit der Abteigründung offen gelegen haben dürfte. Während der weiteren Ausgrabungen konnte dann der Verlauf der Struktur genauer rekonstruiert werden. Sie ist Nordost-Südwest orientiert und verläuft quer durch den Süden der gesamten Fläche. Die Erstellung eines Profils im Bereich des Austritts aus der Baugrube (Abb. 3) legt eine Breite von mindestens ca. 10 m und eine Tiefe von 3 m nahe. Von besonderem Interesse ist die umfangreiche Erhaltung organischer Materialien wie Holz (Kienspäne, Daubenreste von Gefäßen etc.) und Leder (Überreste von Schuhen).

Rätsel gibt eine massive Steinstruktur auf, die rechtwinklig in die grabenartige Struktur gesetzt wurde (Abb. 1b). Vor ihrer nordöstlichen Fassade sedimentierte der Schlamm mit einem hohen Holzanteil. Möglicherweise stauten die Mönche hier einen Teich auf. Um die Situation aber genauer klären zu können, muss erst die komplette Baugrube geöffnet sein. Aus diesem Grunde wurden der „Graben“ mit-

samt der Steinstruktur bis zur weiteren Ausgrabung abgedeckt.

Eine besondere Fundgruppe des Abteigeländes bilden Mosaiksteine aus Glas. Bereits bei den Grabungen vor der Abteikirche war ein Exemplar als Streufund aufgelesen worden (vgl. folgenden Beitrag C. Brand/U. Schönenfelder Abb. 5). Bisher kamen verstreut über das Grabungsareal vier weitere Stücke zum Vorschein, von denen eines aus der Grabenverfüllung stammt. In Verbindung mit Scherbenfunden mit anhaftendem Glas und diversen Glasscherben aus der Grabenverfüllung ist auf dem Abteigelände mit einer karolingierzeitlichen Glasproduktion zu rechnen, wie sie z. B. auch für Münster und Paderborn diskutiert wird.

**2** Essen-Werden. Planum innerhalb eines Leitungsgrabens auf der Grabenoberkante mit diversen Holz- und Steinstrukturen.

**3** Essen-Werden. Blick Richtung Nordosten über den „Graben“ mit daraufgesetzten Gebädefundamenten und der Fassade eines weiteren Gebäudes (linker Bildrand).

#### Literatur

D. Hopp (Hrsg.), Unter unseren Füßen. Ein archäologischer Streifzug durch Werden (Essen 2005). – E. Winkler, Die Klosterbauten der Reichsabtei Werden. Versuch einer Rekonstruktion. Quellen u. Stud. 11 (Münster 2005).

#### Abbildungsnachweis

1–3 C. Brand/ARCHBAU, Essen.

**Kloster Werden:** Der friesische Missionar und spätere Heilige Liudger (\* um 742, † 809) war von Karl dem Großen mit der Mission im sächsischen Raum – dem heutigen Westfalen – beauftragt. Im Zuge dessen ließ er 799 in Werden auf einer oberhalb einer Ruhrfurt liegenden Kuppe ein Kloster errichten. Früh erhielt es das Recht auf Markt und Münze wie auch das Privileg der Beherbergungspflicht bei Kaiserbesuchen. Seine Besitzungen reichten von der näheren Umgebung Werdens und Friemersheims über Westfalen und Ostsachsen bis nach Friesland.